Dr. Behzad Förstl

Von Autos, KI und der deutschen Förderlandschaft

Technologische Innovationen zwischen Fortschritt und Stillstand

Kaum eine technologische Innovation spiegelt den Widerspruch zwischen Fortschritt und Stillstand so gut wider wie das Auto. Anfangs war es eine Revolution: schneller, bequemer und verlässlicher konnten Menschen und Waren von einem Ort zum anderen gelangen. Dieser Fortschritt konnte dank dem Fordismus der breiten Masse zur Verfügung gestellt werden. Eine Demokratisierung der Mobilität stellte sich ein.

Einige Jahrzehnte nach der massenhaften Verbreitung wandelte sich diese Demokratisierung in ein paradoxes Problem: Menschen sind in der Lage, sich massenhaft fortzubewegen, nutzen diese Möglichkeit auch und stehen derweil im Stau. Die Demokratisierung wird zur Belastung für Mensch, Umwelt, Infrastruktur und Lebensqualität. Das demokratische Potential des Autos als technologische Innovation kippt in ein nahezu unlösbares gesellschaftliches Problem, insofern keine praktikable und sozialgerechte Möglichkeit mehr existiert, die mit dem Auto einhergehende Demokratisierung der Mobilität rückgängig zu machen. Die durch das Auto entstandene Notwendigkeit flexibler Fortbewegung lässt sich strukturell nicht mehr rückabwickeln.

Mit dem Einzug von generativer KI in den Arbeitsalltag zivilgesellschaftlicher Organisationen wiederholt sich dieses Muster mit Blick auf die deutsche Förderlandschaft.

Demokratisierung der Wissensreproduktion

Es ist ein Allgemeinplatz: Das Internet hat, trotz aller Hürden, den Zugang zu Wissen demokratisiert. Wer über ein entsprechendes Endgerät verfügt, gelangt später oder früher an die gewünschten Informationen. Generative KI dreht dieses Rad nun noch einmal weiter: Jede Person, unabhängig von Wissensstand und Expertise, ist in der Lage, Wissen zu reproduzieren oder zumindest einen Text vorzulegen, der immerhin den Anschein von Expertise erweckt. Selbst erfahrenen Expert*innen fällt es zunehmend schwerer auf Anhub von Menschen und KI generierte Inhalte zu unterscheiden. Der CEO von NVIDIA, einem Chiphersteller, der aktuell enorm vom Rechenhunger der KI profitiert, hat dies in seinem Technikenthusiasmus folgendermaßen auf den Punkt gebracht: „Mit generativer KI fällt die Schranke zwischen Idee und Ausführung.“

Demokratisierung der Fördermittellandschaft

Für die auf Fördermittel angewiesene Zivilgesellschaft bedeutet dies eine enorme Demokratisierung der Förderlandschaft. Kaum eine Runde zur Stärkung des

Engagements verzichtet darauf, zu Recht zu monieren, dass Antragstellungen, Förderrichtlinien und bürokratische Anforderungen eine hochkomplexe Angelegenheit sind. Insbesondere bei höheren Summen bedarf es Geduld, Erfahrung, Kenntnisse gesellschaftspolitischer Zusammenhänge, eine gewisse Anzahl an Buzzwords und sprachliche Präzision, um einen guten Antrag zu formulieren. Hinzu kommen noch Kenntnisse in bürokratischen und verwaltungstechnischen Abläufen. Projektakquise kann somit als eigene Kunst erachtet werden: eine Fähigkeit, die mit den Jahren und der Anzahl eingereicherter Anträge wächst. Auch deswegen wird der Ruf nach niedrigschwelligen Förderangeboten immer lauter, um auch Menschen mit weniger Erfahrung in der Projektakquise den Zugang zu Fördermitteln zu ermöglichen.

Diese Rufe können nun getrost ad acta gelegt werden: Das Unternehmen Reflecta gGmbH bietet das Tool [Fördermittelkompass](#) an. Dabei handelt es sich um eine KI-gestützte Förderdatenbank mit zahlreichen Förderakteuren und -programmen. Nach dem Anlegen eines Benutzerprofils mit Angaben zu Themenschwerpunkten, Zielgruppen, Projektarten und weiteren Details der eigenen Organisation liefert der Kompass, basierend auf KI, passende Förderprogramme. In einem rudimentären, inoffiziellen Testlauf für das BBE ergaben sich 64 Treffer, einige davon bekannt, viele zumindest für den Autor dieser Zeilen nicht.

Doch damit nicht genug. Der eigentliche Clou besteht darin, dass nach Auswahl eines Förderprogramms der Förderkompass auf Wunsch mit wenigen Angaben zu Arbeitstitel, Zielgruppe, Maßnahmen, Relevanz und Finanzierungsbedarf einen kompletten Antrag passend zum Förderprogramm per Klick durch KI generiert. Und das, zumindest auf den ersten Blick, in beeindruckender Qualität. Ein Selbstversuch mit sehr generischen Angaben („junge Menschen im ländlichen Raum“, „Schulungen, Publikationen“) führte zu einem Antrag, inklusive Prosa, Zeitplan, Maßnahmen und Budgetplanung, für den sonst vermutlich zwei Wochen benötigt worden wäre. Reflecta spricht auf ihrer Webseite von rund 70 Prozent Zeitersparnis bei Antragstellungen.

Jahrelange Expertise bei Antragsstellungen wird hierdurch nicht von heute auf morgen obsolet, verliert derweil als Schwelle für eine Antragstellung und damit als Zugang zu Fördergeldern jedoch an Bedeutung. Das Unternehmen monetarisiert damit nicht nur die Antragsstellung für sich, dies wäre einen eigenen Beitrag wert. Vielmehr demokratisiert es den Zugang zu Fördergeldern.

Das ist grundsätzlich zu begrüßen. Wissensreproduktion und -produktion waren bislang vor allem Praktiken einer gut ausgebildeten Elite. KI bricht diese Exklusivität auf, auch in der Fördermittelakquise. Analog zum Auto wird die Genese von guten Projektanträgen demokratisiert. Unabhängig von Soziolekt, Sprachkompetenz, Wissensstand und anderen Faktoren kann ein fachlich fundierter Antrag, oder zumindest einer, der diesen Anschein erweckt, innerhalb kürzester Zeit erstellt werden. Unsere Gesellschaft erfährt nun auch im Wissenssegment eine tiefgreifende Demokratisierung.

Doch wie beim Auto besteht die Gefahr, dass dieser Prozess ins Gegenteil umschlägt, diesmal allerdings nicht in einen Stau, sondern in Nebenwirkungen, die die Existenz zivilgesellschaftlicher Organisationen gefährden.

Nebenwirkungen der Demokratisierung

Einige der gängigen Befürchtungen, die vor diesem Hintergrund hervorgebracht werden, sind:

- Weil auch Förderer KI zur Beurteilung von Anträgen einsetzen, ‚sprechen‘ künftig KIs mit KIs. Die Förderlandschaft wird im wahrsten Sinne des Wortes entmenschlicht.
- Die Geschwindigkeit steigt: Fristen für Anträge, Rückmeldungen und Sachberichte können massiv verkürzt werden, da KI eine enorme Zeitersparnis ermöglicht. Vieles wird kurzfristiger und schneller ablaufen.
- Nicht zwangsläufig setzen sich die besten Ideen durch, sondern diejenigen, deren Antragsteller*innen die größte KI-Kompetenz besitzen.

Während diese Befürchtungen auf der Hand liegen, wird eine grundlegende Problematik übersehen: Fördermittel sind begrenzt. Hoffnungen auf steigende Budgets sind unbegründet. Eher deuten die Signale seit Jahren auf sinkende Fördermittel.

Die Demokratisierung durch KI bedeutet vor diesem Hintergrund, dass in einer ohnehin nicht gerade blühenden Förderlandschaft die bestehende Konkurrenz um knappe Fördermittel weiter zunehmen wird. Sehr viel mehr Akteure konkurrieren nun um gleichbleibende oder gar schrumpfende Budgets. Wer bisher an sprachlichen oder strukturellen Barrieren gescheitert ist oder schlicht nicht die Muße hatte, sich mit einer Antragsstellung auseinander zu setzen, hat mit dem Tool ganz andere Möglichkeiten. Das ist ein Fortschritt! Da aber die Fördermittel nicht mitsteigen, führt dieser unweigerlich dazu, dass mehr Akteure leer ausgehen werden. Das wiederum schwächt nicht nur einzelne Organisationen, sondern auch Vertrauen und Zusammenhalt im Feld. Die Demokratisierung frisst ihre eigenen Kinder.

Es besteht die Gefahr, dass der technologische Fortschritt die Grundlagen der zivilgesellschaftlichen Existenz ad absurdum führt, und zwar nicht, weil KI „böse“ wäre, sondern weil die Rahmenbedingungen nicht mitwachsen. Sozialdarwinistisch könnte konstatiert werden: Organisationen kommen und gehen. Aber aus zivilgesellschaftlicher, gesellschaftspolitischer Perspektive ist das zu kurz gedacht. Es bedarf keiner Förderwettkämpfe. Sonst droht die Vision einer vielfältigen, partizipativen Zivilgesellschaft zur KI-generierten Fiktion zu werden.

Denkbare Maßnahmen

Den Einsatz von KI rückabzuwickeln oder herunterzufahren ist weder realistisch noch wünschenswert. Bereits jetzt dürfte die Schattennutzung enorm sein.¹ Generative KI verändert die deutsche Förderlandschaft tiefgreifend und in hohem Tempo. Sie bietet Chancen, senkt Zugangshürden und bricht elitäre Strukturen auf.

¹ Dieser Text wurde mit Hilfe von ChatGPT redigiert.

Ohne begleitende Maßnahmen droht aber die Gefahr, dass aus dieser Demokratisierung ein Verdrängungswettbewerb wird.

Es gilt also mit den neuen Bedingungen umzugehen und ihnen einen Rahmen zu geben. Wie könnte dieser Rahmen aussehen?

- *Verantwortung der Plattformanbieter:* Unternehmen wie Reflecta sollten ihre Verantwortung als Plattformanbieter wahrnehmen. Aktuell können User bei Reflecta mit einem kleinen Abo-Modell fünf Projekt-Ideen anlegen und von der KI ausarbeiten lassen, bei einem größeren Abo-Modell sage und schreibe „unendlich“. Eine unbegrenzte Anzahl an Anträgen pro User ist höchst problematisch. Hinweise wie „Du hast dieses Jahr bereits vier Anträge erstellt – möchtest du wirklich noch einen fünften?“ oder eine maximale Beschränkung wären sinnvolle Hebel.
- *Akteursorientierte Förderrichtlinien:* Förderinstitutionen sollten ihre Richtlinien weniger themen- als vielmehr akteursorientiert entwerfen. Angesichts der Demokratisierung der Förderlandschaft durch KI bedarf es Förderrichtlinien zugeschnitten auf Initiativen, Selbstvertretungen, Verbände und Netzwerke. Bei themenorientierten Förderaufrufen stehen all diese Akteure in Konkurrenz miteinander, ein akteursorientierter Ansatz könnte die Konkurrenz reduzieren. Dies ist kein Plädoyer für kleinteilige Förderrichtlinien, sondern zielgerichteter.
- *Strukturförderung ausbauen:* Wenn der Zugang zu Fördermitteln auch für kleinere Organisationen und Initiativen niedrigschwellig möglich wird, kann und sollten sich finanzstarke Förderer, wie etwa größere Stiftungen, staatliche Ministerien oder die DSEE von kleinteiligen Förderprogrammen verabschieden. Die Gießkanne würde größer werden und mehr Akteure weniger Geld erhalten. Ihr Fokus sollte daher stärker auf nachhaltige Förderung zivilgesellschaftlicher Strukturen liegen.

Und die Zivilgesellschaft? Wie sollte sie mit dieser spezifischen Herausforderung im Spannungsfeld zwischen Demokratisierung und existentieller Bedrohung durch KI in einer knappen Förderlandschaft umgehen? Notwendig sind gemeinsame Standards, reflektierte Praktiken und eine ethische Selbstverpflichtung zur Selbstregulation bei der Nutzung von KI im Kontext von Antragsstellungen. Diese müsste die Zivilgesellschaft für sich erarbeiten. Dann wäre sie ein echtes Vorbild bei der Nutzung einer neuen Technologie. Dann könnte sie aufzeigen, wie Kippmomente technologischer Innovationen vermieden werden können.

Das klingt utopisch und ist es auch; aber angesichts einer deutschen Förderlandschaft, die Gefahr läuft, zum Wilden Westen zu werden, allemal ein Versuch wert.

Autor:

Dr. Behzad Förstl arbeitet seit 2017 im BBE in unterschiedlichen Funktionen und leitet seit 2023 den Bereich Netzwerkbetreuung. Zuvor studierte und promovierte er in Heidelberg in Politikwissenschaften.

Kontakt: Behzad.Förstl@b-b-e.de

Redaktion

BBE-Newsletter

Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)

Michaelkirchstr. 17/18

10179 Berlin

Tel.: +49 30 62980-110

newsletter@b-b-e.de

www.b-b-e.de